

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 37

Artikel: Das Dilemma
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dilemma

Was seit längerem zu befürchten, ja zu erwarten war, ist eingetreten: Eine Swissairmaschine wurde von arabischen Guerillas entführt. Mit den über 150 Menschen, die sie barg, wollen die Luftbanditen Tauschhandel treiben: Die Passagiere werden frei, wenn auch die drei Saboteure, die in der Schweiz ihre Strafe für einen andern Piratenstreich absitzen müssen, vor Ablauf ihrer Strafzeit entlassen werden. So weit der Tatbestand im Zeitpunkt, da diese Zeilen in Druck gehen.

Das Dilemma ist aktenkundig und damit – einmal mehr, aber nun für uns Schweizer hautnah – offenkundig geworden, daß unsere Welt keine heile Welt mehr ist, sondern daß es heute einen Kriegszustand gibt, in den alle verwickelt sind.

Aus einem solchen Dilemma, so scheint mir, gab es keinen andern Ausweg als das Einlenken. Auf den Rechtsstandpunkt zu pochen, wäre angesichts nackter Erpressung unvernünftig. Und die Vernunft fordert, daß das Leben von Menschen nicht gefährdet wird, nur um unsere (allerdings hochzuhaltende) Auffassung von dem, was Recht sei, unter allen Umständen durchgesetzt zu sehen. Unser Rechtsempfinden mag sich dagegen sträuben. Aber wir können nicht auf unserem Recht beharren, wenn dadurch wehrlosen und unschuldigen Menschen Unrecht geschieht. Die Konsequenz solchen Verhaltens ist peinlich: Man kann heute ein – jedes – Verbrechen begehen, und zwar straflos, sofern man nur Gesinnungsgenossen hat, die mit Menschenleben zu erpressen verstehen, mit Menschen zu handeln bereit sind.



«... falls wir geschnappt werden, bezeichnen wir uns selbstverständlich als Sympathisanten von El-Fatah, wir sitzen dann höchstens einige Wochen im Knast!»

Das Gefühl der Ohnmacht ist schmerzlich. Aber sind wir, ist die Welt ohnmächtig?

Wenn wir einsehen, daß wir in einem Kriegszustand stehen, dann muß die Welt sich auch so verhalten. Das könnte heißen: Die Beziehungen mit arabischen Staaten sind abubrechen; die arabischen Länder sind wirtschaftlich zu boykottieren; die Welt versagt ihnen jede Unterstützung. Denn die Guerillas können weltweit nur operieren, weil jene Länder sie unterstützen oder doch nicht in dem Maße daran hindern, wie es möglich wäre. Oder: Da schon die rechtmäßige Inhaftierung eines Luftpiraten durch einen Rechtsstaat letzteren der Gefahr aussetzt, erpreßt zu werden, könnte sich die Welt unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen sehen, in Fällen von Luftpiraterie die Schuldigen, die sich ja auf einen existenten Kriegszustand berufen, auch nach Kriegs- oder Notstandsrecht zu behandeln: Nach der Festnahme eines (potentiellen) Luftpiraten standrechtliches Schnellverfahren mit sofortiger Hinrichtung. Damit wäre jedem erpresserischen Tauschhandel die Voraussetzung entzogen. Das klingt brutal, unmenschlich. Aber vielleicht wäre eine so geartete *Drohung* die Sprache, die allein noch verstanden würde von jenen, welche diesen brutalen, unmenschlichen Krieg begonnen haben. Schließlich sind *wir* die Angegriffenen!

Es herrscht heute ein Kriegszustand. Aber es ist der Zustand eines Weltkrieges. Weil gemeinsames Handeln *aller* angegriffenen Länder der *Welt* nötig ist, um diesem Erpressertum und damit der Rechtsverluderung Einhalt zu gebieten.

Bruno Knobel



«Daß wir heute wieder in Beirut oder Damaskus landen ist klar, aber eine Untersuchung aller Araber würden diese empfindsamen Leute halt als Taktlosigkeit übelnehmen!»